**Zeitschrift:** Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden

**Herausgeber:** Archäologischer Dienst Graubünden; Denkmalpflege Graubünden

**Band:** - (2007)

**Artikel:** Müstair, Ausgrabung und Bauuntersuchung im Kloster St. Johann

**Autor:** Goll, Jürg

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-821170

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Müstair, Ausgrabung und Bauuntersuchung im Kloster St. Johann

Jürg Goll

LK 1239bis, 830 480/168 725, 1249 m ü. M.

## Bericht über das Arbeitsjahr 2007

Worüber lohnt sich aus einem geordneten Forschungs- und Baubetrieb zu berichten? Ist es die Menge der täglichen Dokumentationsarbeit? Sind es die kleinen Entdeckungen, die Würze der archäologischen Untersuchungen? Oder die grossen Würfe, wenn ein lang- und hart erarbeitetes Projekt publikationsreif wird? Mir scheint, es sei nicht zuletzt die Freude an der Arbeit, an den Fortschritten und Erfolgen in einem langfristigen Projekt, wie Müstair eines ist. Es ist die Zusammenarbeit im Team der Bauhütte, wo jeder eine Facette zum Gelingen des Ganzen beiträgt. Wir berichten von unserem Weg zur Gesamtschau des Klosters und zur Würdigung eines Unesco-Welterbes.

## Personelles

Unser Team wurde im Laufe des Jahres verstärkt durch Elke Larcher. Sie ist Leiterin Kommunikation und bewirtschaftet das Feld der Öffentlichkeitsarbeit, das in Stiftungs- und Forschungskreisen oft ein stiefmütterliches Dasein fristet. Für uns Archäologen, die wir in grossen Zeiträumen denken, erscheinen die Kommunikationsanstrengungen oft zu kurzlebig und darum des Aufwands nicht wert. Aber sie zeigen Wirkung. Elke Larcher macht unsere Arbeit und unsere Publikationen bekannt. Sie positioniert das Kloster als Ausflugsziel und münzt damit die grossen Investitionen der *Stiftung Pro Kloster St. Johann in Müstair* in Wertschöpfung für Kloster und Tal um. Das ist nicht zuletzt Überzeugungsarbeit bei SpenderInnen und SteuerzahlerInnen. Und dass in Müstair viel los ist, darüber kann man sich anhand der langen Liste schnell wechselnder Einträge informieren unter www.info.muestair.ch.

Die Archäologin Stefanie Osimitz ist Museumsleiterin und Verantwortliche für den Aufbau des Bauarchivs in Personalunion. Die Erfassung der Archivalien übernimmt zukünftig Christiane Stemmer alleine, so dass Stefanie Osimitz vermehrt mit archäologischen Auswertungen belastet werden kann. Christiane Stemmer plant die Einrichtung des Bauarchivs. Werner Fallet und Erich Tscholl vom Archäologischen Dienst Graubünden sind weitgehend am Untersuchen und Dokumentieren, Fallet im Westtrakt und Tscholl in der Heiligkreuzkapelle. Je nach Bedarf erfüllen sie andere Aufgaben in der Bauhütte. So managt zum Beispiel Erich Tscholl auch noch das Backoffice des Klosterladens und des Klostermuseums. Werner Fallet erhebt regelmässig die Klimadaten im Kloster. Zu diesem Zweck wurde er von Davide Bionda (Baumann Akustik und Bauphysik AG, Bazenheid SG), in die Betreuung der Messgeräte und in das Erkennen von Alarmwerten der Messdaten eingeführt. Michael Wolf ist freischaffender Mitarbeiter und erstellt für die Stiftung und für die Archäologie ein 3D-Modell der Sakralbauten als Dokumentationsgrundlage.[31] Als Kunsthistoriker und Computerfreak entwickelt er spezielle Fähigkeiten, den Computerdaten baurelevante Feinheiten zu entlocken, die man am Objekt nur mit scharfem Verstand und Streiflicht, verbunden mit bestem räumlichem Vorstellungsvermögen sichtbar machen kann, was Erich Tscholl notabene in höchstem Masse mit bringt. Wolf hält auch den ganzen EDV-Betrieb in Schwung. Nicht zuletzt hat er mit seinen Bildplänen für die Publikati-

31 Wolf Michael/Menegon Aldo R.: Detailliertes 3D-Modell von Kirche und Heiligkreuzkapelle, Arbeitsinstrument für Dokumentation, Untersuchung, Restaurierung und Präsentation. In: Sennhauser Hans Rudolf (Hrsg.): Müstair, Kloster St. Johann. Band 4, Naturwissenschaftliche und technische Beiträge. Zürich 2007, 263–268.

on der Wandmalereien einen erheblichen Mehrwert geschaffen.[32] Der Architekt Aleksis Dind, Lausanne VD, hat den neuen Klosterführer verfasst, nachdem er schon 2004 den Museumsführer massgeblich mitgestaltet hatte.
Eine Stütze des Systems ist der Klosterhandwerker Uoli Grond, der in allen Betriebszweigen des Klosters mithilft und am Holzwerk erstklassige Restaurierungsarbeit leistet. Ebenso vorzügliche Arbeit bietet René Fasser von der Firma Foffa & Conrad AG, Müstair, am Mauerwerk, das mitunter ebenfalls restauratorisches Geschick und Verständnis verlangt. Laura Bott, Valchava GR und Wien (A), half bei Unterhaltsarbeiten im Kloster mit. Regina und Stephan Goll, Kriens LU/Müstair GR, haben tageweise an der Datenbank des Bauarchivs gearbeitet. Der Historiker Josef Ackermann, Mädris, Vermol SG, hat seine Erfassung baurelevanter Quellen aus den Beständen des Kantons und des Bistums abgeschlossen.

Ebenfalls abgeschlossen ist das Nationalfondsprojekt *Archäologie und Kunstgeschichte des Klosters St. Johann in Müstair. Auswertung Marmorskulpturen*, das bis 2007 verlängert worden ist (Nr. 101212–109251) und für das Hans Rudolf Sennhauser, Bad Zurzach AG, und Katrin Roth-Rubi, Bern, verantwortlich zeichnen. Im Zusammenhang mit den Flechtwerksteinen aus dem Kloster St. Johann zu Müstair führten sie im Juni das Kolloquium *Form und Ornament. Zur Ikonographie der Flechtwerkskulptur im grossräumigen Vergleich* durch. Die Schwerpunkte lagen bei dieser weiteren Internationalen Müstairer Tagung auf den Themata *Masse, Technik, Konstruktion* sowie *Wege der Bildvermittlung*.

Im Jahr 2007 weit fortgeschritten ist das zweite Nationalfondsprojekt mit dem Titel *Archäologie und Kunstgeschichte des Klosters St. Johann in Müstair. Auswertung mittelalterliche Funde* (Nr. 100012–112055). Es wird geleitet von Christian Terzer, Kurtatsch (I), in Zusammenarbeit mit Patrick Cassitti, Innsbruck (A), und Martin Mittermair, Vahrn (I). Harald Stadler vom Institut für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Innsbruck steht als Supervisor hinter diesem Projekt. Cassitti hat die mittelalterlichen Buntmetallfunde bearbeitet und dabei schöne Entdeckungen wieder ans Tageslicht gebracht. Die Publikation dazu wird vorbereitet. Fehlt noch der Bauhüttenmeister Jürg Goll, der als Leiter und Koordinator überall ein bisschen die Finger drin hat.

Im August hatte die Bauhütte Besuch aus St. Petersburg (RUS). Eine sechsköpfige Delegation aus dem Museum und UNESCO-Welterbe Eremitage, unter der Leitung von Elena Etsina, hat im Rahmen eines Weiterbildungskurses die Bauuntersuchung, die Dokumentation und die Befunde in Müstair studiert. 2008 ist ein Gegenbesuch vorgesehen.

An externen Unternehmern sind die Architekten Dieter Jüngling von Chur und sein Bauleiter Fausto De-Stefani, Müstair, zu erwähnen. Sie leiten die Restaurierung des Westtraktes, deren zweite Etappe im 1. Obergeschoss mit Bibliothek und Bauarchiv bald abgeschlossen sein wird. Anschliessend folgt die Restaurierung der barocken Fürstenwohnung im 2. Geschoss. Die Firma GM Ritter Architekturdienste, Chur, hat mit der Neuvermessung der Klosteranlage eine Grundlage geschaffen, die

32 WOLF MICHAEL: Müstair. Falttafeln zu den mittelalterlichen Wandbildern in der Klosterkirche. Zürich 2007. Beilage zu: GOLL JÜRG/EXNER MATTHIAS/HIRSCH SUSANNE: Müstair. Die mittelalterlichen Wandbilder in der Klosterkirche. UNESCO-Welterbe. Hrsg.: Freunde des Klosters St. Johann in Müstair, Zürich 2007.

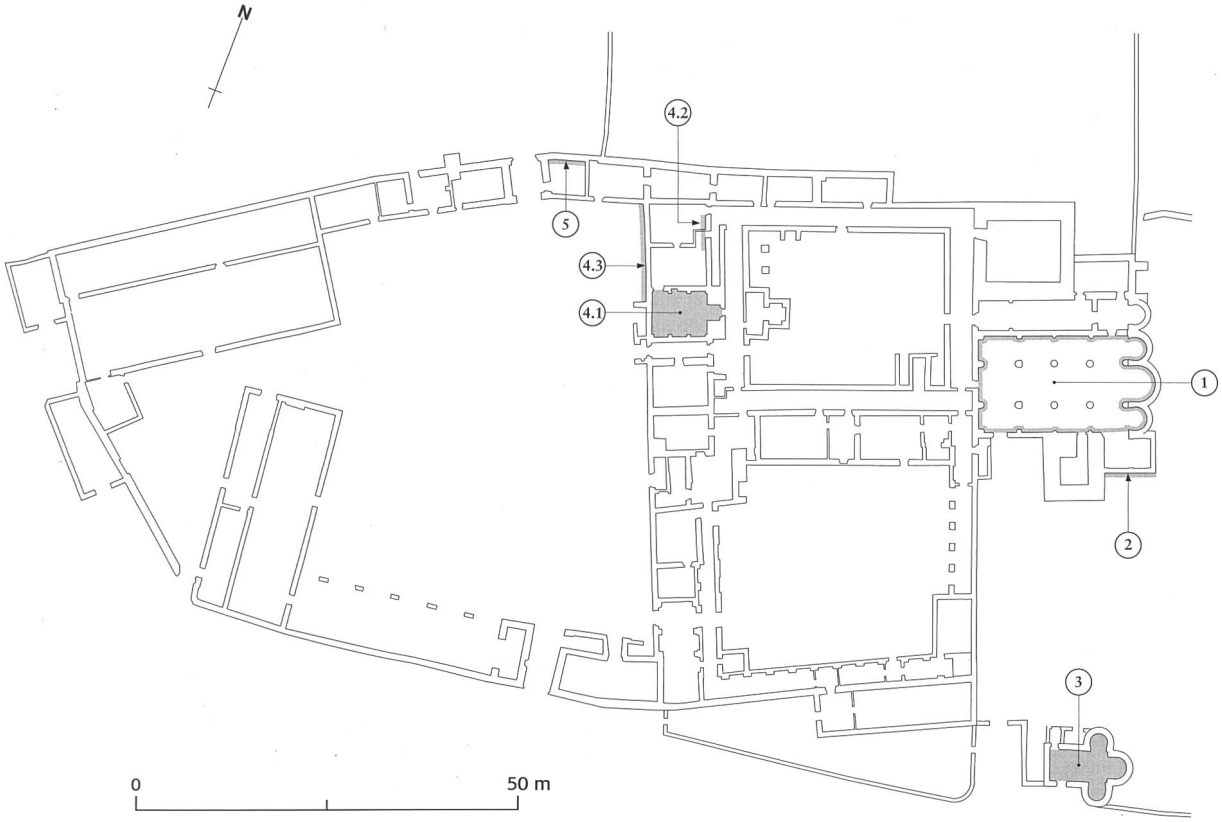


Abb. 25: Müstair, Kloster St. Johann. Übersicht über die Untersuchungsplätze im Jahr 2007.

1 Klosterkirche

2 Gnadenkapelle

3 Heiligkreuzkapelle

4.1 Westtrakt/Norperttrakt, Eingangsturm 1. Obergeschoss bis Dachgeschoss

4.2 Westtrakt/Norperttrakt, Fürstenwohnung 2. Obergeschoss

4.3 Westtrakt/Norperttrakt, Westfassade Erdgeschoss

5 Nordtrakt, Bauhütte 1. Obergeschoss

Mst. 1:1000.

nun laufend aktualisiert werden soll. Oskar Emmenegger, Zizers GR, prüft jährlich den Zustand aller Wandmalereien im Kloster. Gleichzeitig arbeitet er an Berichten zu Restaurierungsmassnahmen im Kloster. Doris Warger, Frauenfeld TG, betreut das mobile Kulturgut. Zudem erfüllte sie einen Studienauftrag für die Konservierung und Restaurierung der Wandmalereien in der Heiligkreuzkapelle. Mit den Interventionen von Rino Fontana, Rapperswil-Jona SG, an den Inschriftentafeln und an der Architekturmalerei konnte die Aussenrestaurierung der Gnadenkapelle abgeschlossen werden. Er sorgt sich auch um die farbige Fassung der Skulpturen am Südtorturm, die der Witterung und vor allem der Sonneneinstrahlung massiv ausgesetzt sind.

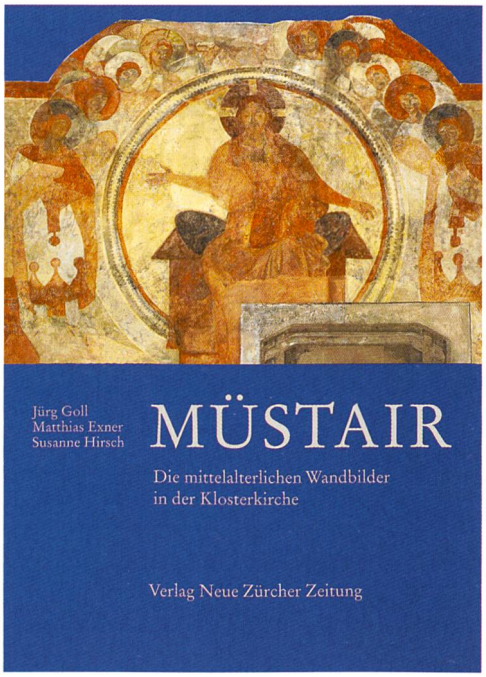


Abb. 26: Müstair, Kloster St. Johann. Klosterkirche. Katalog der mittelalterlichen Wandmalereien.

**Arbeitsplätze und Ausführende (Abb. 25)**

*1. Klosterkirche*

Katalog der mittelalterlichen Wandmalereien: Jürg Goll, Michael Wolf, Elke Larcher, Stephanie Osimitz.

*2. Gnadenkapelle*

Inschriftentafeln: Rino Fontana, René Fasser, Jürg Goll.

*3. Heiligkreuzkapelle*

Dokumentation des Bau- und Verputzbestandes: Erich Tscholl, Jürg Goll, Michael Wolf, Laura Bott.

*4. Westtrakt/Norperttrakt*

4.1 Westtrakt/Norperttrakt, Eingangsturm 1. Obergeschoss bis Dachgeschoss: Werner Fallet.
4.2 Westtrakt/Norperttrakt, Fürstenwohnung 2. Obergeschoss: Werner Fallet.
4.3 Westtrakt/Norperttrakt, Westfassade Erdgeschoss: Werner Fallet, Jürg Goll, Erich Tscholl, Michael Wolf.

*5. Nordtrakt*

Nordtrakt, Bauhütte 1. Obergeschoss, Fensterdokumentation anlässlich einer Verputzsanierung: Werner Fallet.

*Klosterkirche (1)*

Redaktion, Übersetzungen und Korrektorat der im NZZ-Verlag erschienenen und vom *Verein der Freunde Pro Kloster St. Johann in Müstair* herausgegebenen Publikation

*Müstair. Die mittelalterlichen Wandbilder in der Klosterkirche. UNESCO-Welterbe* (Abb. 26) beschäftigten in der ersten Jahreshälfte mehrere Mitarbeiter der Bauhütte. Der Hauptanteil entfiel auf die Mitautoren Jürg Goll und Michael Wolf, die zudem auf Wunsch des Herausgebers noch einige Bilder und Zusatztexte lieferten. Am 14. Juni 2007 konnte das Buch im Schweizerischen Landesmuseum bei einem gediegenen Anlass der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Die Presse hat die Publikation sehr wohlwollend aufgenommen. *«Dieses Buch ist ein Meilenstein in der Literatur über Müstair und bis auf weiteres das Standardwerk für alle, die sich vertieft mit diesem UNESCO-Weltkulturerbe befassen möchten.»* (Tagesanzeiger, 30.6.2007). *«Nie wurde das Gesamtkunstwerk St. Johann so systematisch erfasst wie in dem nun vorliegenden, reich bebilderten Werk ...»* (NZZ am Sonntag, 26.8.2007). *«So ist die Publikation eine prall gefüllte Schatztruhe und zugleich Ansporn und Hilfe für alle, die sich dieser frühen Kunst zuwenden.»* (Dolomiten, 3.11.2007). Am 14. April 2008 wurde die italienische Übersetzung am Istituto Svizzero in Rom von Fachreferenten anlässlich einer gut besuchten Buchpräsentation vorgestellt. Wir hoffen, dass mit dem Erscheinen des Wandmalereibandes für die Forschungen zu den Wandmalereien in Müstair nicht ein Endpunkt gesetzt wird, sondern ein neuer Impuls ausgeht.

### *Gnadenkapelle (2)*

Bei der Aussenrestaurierung der Gnadenkapelle 2006[33] musste die Restaurierung der Inschriftentafeln aus Witterungsgründen zurückgestellt werden (Abb. 27). Die Tafeln enthalten eine Liste von verstorbenen

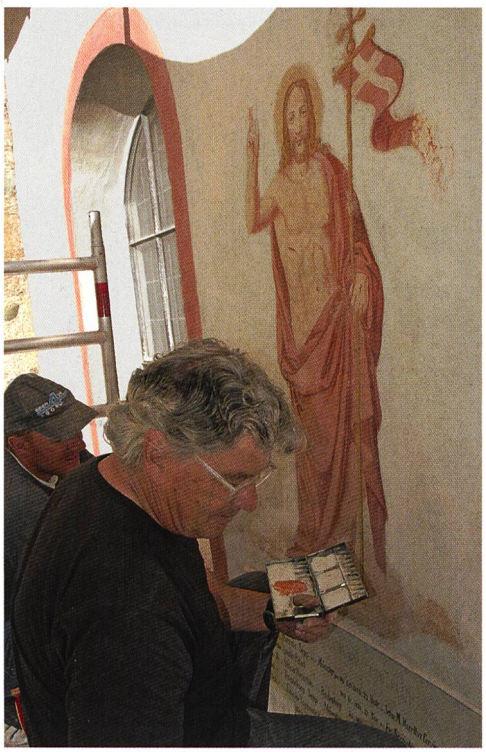

Abb. 27: Müstair, Kloster St. Johann. Gnadenkapelle. Sr. Cäcilia pflegt das Andenken der in der Inschriftentafel erwähnten verstorbenen Mitschwestern.

Abb. 28: Müstair, Kloster St. Johann. Gnadenkapelle. Restaurator Rino Fontana und Maurer René Fasser restaurieren die Inschriften und Wandmalereien.

33 Goll Jürg: Müstair, Ausgrabung und Bauuntersuchung im Kloster St. Johann. Jb ADG DPG 2006, 26–28.

und in der barocken Nonnengruft unter der Gnadenkapelle bestatteten Nonnen. Diese Namen sollten vor dem Verblassen bewahrt und weiter tradiert werden. Rino Fontana hat auf sorgfältigste Weise die Schriften nachgezogen (Abb. 28). Nach seinen Anweisungen hat unser «Hofmaurer» René Fasser die Fensterrahmen neu eingefärbt. Auch der Auferstehungschristus wurde an einigen Stellen aufgefrischt. Bereits 1995 hat Bernhard Piguet, Zürich, die Totenliste abgeschrieben. Sie erhält gerade jetzt neue Aktualität durch das Projekt, eine Prosopographie (Verzeichnis von Personen, vergleichbar einem Personenlexikon) der Müstairer Konventualinnen zu erstellen.

### *Heiligkreuzkapelle (3)*

Erich Tscholl hat seine Untersuchungen in der Heiligkreuzkapelle fortgesetzt[34] und den Dachraum vollständig dokumentiert. Danach wandte er sich der Balkendecke in der Unterkapelle zu (Abb. 29). Diese besteht aus zwei Teilen, aus einer karolingischen Osthälfte mit Fälldaten von 785 bis 788 sowie einer nach einem Brand erneuerten Westhälfte mit Fälldaten von 1019 bis 1021. Die karolingischen Deckenbalken liegen auf einem hölzernen Schwellenkranz. Diese Mauerlatten wurden in der Bauzeit verlegt und folgen mit krummen Hölzern auch den Apsisrundungen. Die Balkenenden sind überblattet und mit Holzdübeln in vorgebohrten Zapflöchern verbunden. Der Schwellenkranz der Mittelapsis liegt um Balkenstärke höher und bereitet damit die Chorstufe im Obergeschoss vor. Im Schiff und in der Mittelapsis sind die hochrechteckigen Bodenbalken Nord-Süd gespannt. Die Hölzer wurden nicht sehr materialsparend mit dem Beil allseitig auf die angestrebten 11–15 cm Breite und 32–35 cm Höhe zugerichtet, so dass als eigentlicher Balken das Mittelstück des Stammes mit dem Kern zurückgeblieben ist. Sie sind weder präzise parallel noch in regelmässigen Abständen verlegt. Die Intervalle schwanken zwischen 82–107 cm. Die drei östlichsten Balken im Schiff, zwischen den Seitenapsiden, haben seitliche Ausnehmungen, in die vermutlich Riegel zur Aussteifung und gegen das Verkippen eingespannt waren. Bei den übrigen Balken werden die Köpfe vom originalen Mauerwerk gehalten. Noch bevor die Kapellenmauern weiter hochgezogen wurden, hatte man eine durchgehende Bohlenlage verlegt, die gleichzeitig die Deckenuntersicht bildet und den Mörtelboden des Obergeschosses trägt. Einzig die Mittelapsis ist um die erwähnte Stufe erhöht. Die Form der Bohlen gleicht den Deckenbalken. Die Dicke bewegt sich zwischen 10 cm und 13 cm, die Breite schwankt von 32 cm bis 46 cm. Im Gegensatz zu den Deckenbalken ist bei den meisten Bodenbohlen an den Kanten die Stammrundung mit der Waldkante erhalten geblieben, was die jahr-

Abb. 29: Müstair, Kloster St. Johann. Heiligkreuzkapelle. Untergeschoss mit der karolingischen Balkendecke von 788. Blick gegen Osten.

genaue Datierung ermöglichte. Aufgrund mehrerer Indizien vermuten wir, dass sich die Bohlen entsprechend den Mauerlatten über die ganze Länge des Schiffs erstreckt hatten. Nach dem Brand wurden sie gekürzt und mit neuen Hölzern ergänzt. Nach heutigem Stand der Beobachtungen wurden die Hölzer vor dem Verlegen mit einer Bisterfassung geschwärzt.[35] Bister ist ein russhaltiges Pigment, das imprägnierend wirkt und gegen Mikroorganismen schützt. Ein solcher Schutzanstrich wird selten beschrieben. Entscheidend ist, dass es sich um einen Anstrich und nicht um eine schlichte Verrussung handelt.

Am westlichsten der erhaltenen karolingischen Deckenbalken entdeckte Tscholl zwei eingeritzte Mühlespiele (Abb. 30). Diese dienten den Zimmerleuten wohl auf dem Bauplatz zum Zeitvertreib. Das Mühlespiel ist wesentlich älter als das Schachspiel und in Europa schon seit der Bronzezeit bekannt. Es blieb bis ins 19. Jahrhundert eines der beliebtesten Spiele und liess sich mit wenigen Strichen überall und einfach aufzeichnen und mit verschiedenfarbigen Steinen spielen.[36] Wenig daneben ist ein Handwerkerzeichen eingeritzt (Abb. 31).

Interessant ist die Beobachtung von Vermessungs- und Absteckhilfen: Absteckpföstchen waren im Vorfundament der süd- und nordwestlichen Innenecken als Negative zu fassen. Im Osten wurde die Fundamentsituation nachträglich verunklärt. Hingegen finden sich im Deckenbereich am Ostende des Schiffs, an der Innenecke zur Chorschulter beidseitig der Abdruck von Rundhölzern mit einem Durchmesser von 8–10 cm. Dank ihnen waren im Obergeschoss auch nach dem Verlegen der Bodenbalken die inneren

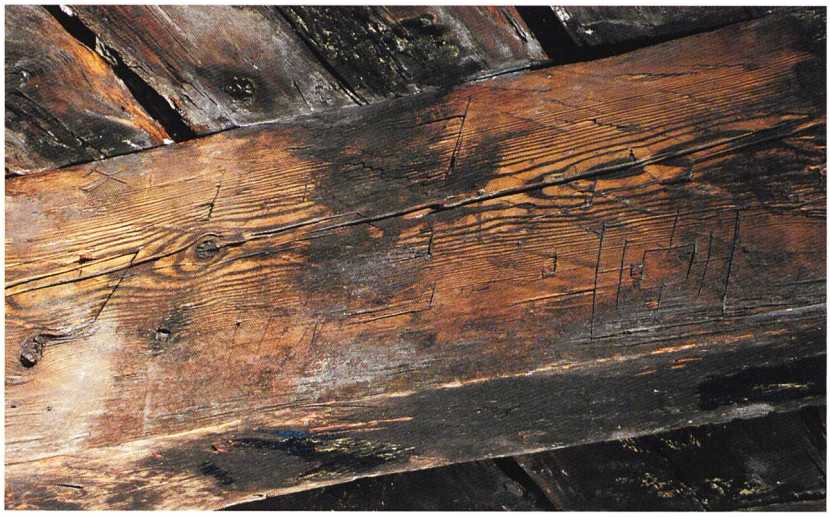

Abb. 30: Müstair, Kloster St. Johann. Heiligkreuzkapelle. Einritzungen an einem karolingischen Balken: links Handwerkermarke, Mitte kleines und rechts grosses Mühlespiel.

Mauerfluchten zu erkennen. In gleicher Lage haben wir schon letztes Jahr im Dachraum, also ein ganzes Kapellengeschoss höher, Negative von langen Rundhölzern festgestellt. Im Zentrum aller drei Apsiden findet sich je ein Loch in der Bodenbohle. In diesen vermuten wir ebenfalls Vermessungspflöcke, mit denen im Obergeschoss der Radius der Apsiden übertragen werden konnte.

Der westliche Teil der karolingischen Decken-/Bodenkonstruktion fiel einem Brand zum Opfer und wurde 1021 im gleichen Stil ersetzt. Die ebenfalls hochrechteckigen

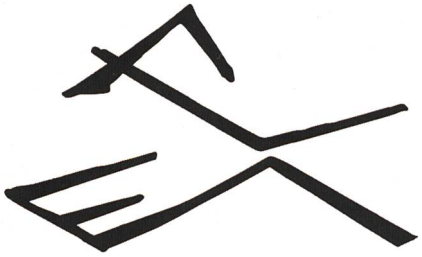

Abb. 31: Müstair, Kloster St. Johann. Heiligkreuzkapelle. Pause einer eingeritzten Handwerkermarke an einem karolingischen Balken. Mst. 1:2.

34 Goll, wie Anm. 33, 28–29.
35 Wilcke Holger: Verrussung oder Anstrich? In: Franken unter einem Dach. Zeitschrift für Volkskunde und Kulturgeschichte 25, 2003.
36 Auf der Internetseite wikipedia ist unter Teufelsstein (Hassberge) ein Mühlespiel von der Burg Teufelsstein bei Lichtenstein (Landkreis Hassberge, Bayern) abgebildet und kommentiert [....Auf dem Eingangsfelsen hat sich ein, in den Boden eingeritztes Mühlebrett erhalten. Dieses Mühlebrett wird – ebenso wie der Wächterkopf – von der Burgenforschung als mittelalterlich datiert.]. Der Verfasser erinnert sich an ein eingeritztes Mühlespiel auf der Untersicht eines Bodenbrettes in der Burg der Johanniterkommende Hohenrain LU (Bauuntersuchung 1984).

Deckenbalken wurden angekeilt und in die alten Balkenlöcher eingeschoben. Aus diesem Grunde sind sie nur halb so tief in die Balkenlöcher eingelassen als ihre Vorgänger. Im Gegensatz zur karolingischen Phase, in der nur Lärchen verwendet wurden, kommen in der Bodenlage auch Föhren und Arven vor. Die letztgenannten Hölzer weisen geringere und uneinheitliche Querschnitte auf (Breite 14–40 cm, ø 20 cm, Höhe 10–17 cm). Auch die frühromanischen Hölzer erhielten, offenbar nach dem Versetzen der Balken, eine Bisterfassung.

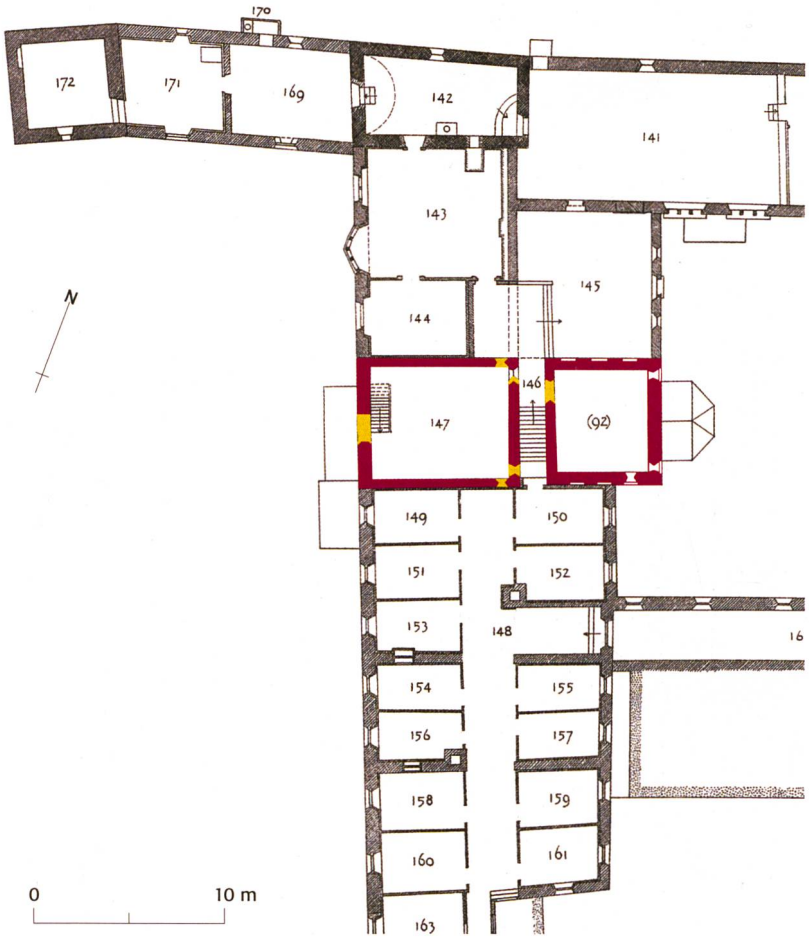


Abb. 32: Müstair, Kloster St. Johann. Westtrakt/Norperttrakt, 2. Obergeschoss. Grundrissplan von Josef Zemp, Aufnahme vor 1901.
Rosa: frühromanischer Eingangsturm und Niklauskapelle;
Gelb: barock vermauerte Okuli und vergrössertes Ostfenster von Raum 147.
Mst. 1:400.

In enger Zusammenarbeit mit der Restauratorin Doris Warger hat Erich Tscholl die Untersuchung an Böden und Verputzen im Obergeschoss angefangen. Mehr zu diesen vielversprechenden Befunden im nächsten Jahresbericht.

### *Westtrakt/Norperttrakt, Eingangsturm 1. Obergeschoss bis Dachgeschoss (4.1)*

Wo gebaut wird im Bereich der frühromanischen Bischofsresidenz, die unter Bischof Hartmann I. (1030–1039) errichtet wurde, macht Werner Fallet vorgängig eine Bauuntersuchung und hält die Befunde fest. Das betraf im Jahr 2007 den Abschluss der Untersuchungen im Turmraum 93 im 1. Obergeschoss, über dessen Befunde letztes Jahr berichtet wurde.[37]
Im Geschoss darüber, in der sogenannten Roggenstube 147, hat ein Türumbau Wandeingriffe erfordert (Abb. 32). Die Türe entstand 1901 anstelle eines bestehenden Ostfensters, als Kanonikus Thomas Fetz den internen Treppenlauf vom Raum 93 im 1. Obergeschoss zum Raum 147 im 2. Obergeschoss abbrechen liess und deswegen einen Zugang von Westen her brauchte. Das Fenster scheint in barocker Zeit anstelle eines frühromanischen Okulus eingebrochen worden zu sein, um ein wenig mehr Licht in den fensterlosen und in der Mitte des 17. Jahrhunderts umgestalteten Treppenschacht 146 zu leiten. Die damaligen Reste des Fensters wurden 1963 bei einem erneuten Türumbau von Architekt Walther Sulser (1890–1983) festgehalten.

Im Zusammenhang mit der Umnutzung des ehemaligen Museumsraums 147 hat Fallet auch die Okuli in der Süd- und Nordwand archäologisch aufgenommen. Der südliche ist vollständig erhalten; der nördliche wurde 1963 in der unteren Hälfte zerstört, wieder ergänzt und ist seit neustem mit Fensterglas in einem Metallrahmen verschlossen. Die Laibungen bestehen aus Rauhwackequaderchen, die über einer Schalung versetzt wurden. Sie sind beidseitig trichterförmig und verputzt. An der engsten Stelle bildet der Verputz einen Grat. Darin stecken kleine, angekohlte Holzlatten, die einst ein nicht ganz vertikal ausgerichtetes Fensterkreuz bildeten. Die Latten messen im Querschnitt 2,2x4 cm. Der Durchmesser des Rundfensters beträgt an der Innenfront der Mauer 54 bzw. 57 cm, in Mauermitte 35 cm. Die Steinspiegel blieben unverputzt. Der Steinkreis ist aussen herum mit einem kantigen Fugenstrich umrissen. Der zwischen den radialen Lagerfugen vorquellende Mauermörtel wurde steinbündig geglättet und danach entlang den seitlichen Steinkanten mit einem angeböschten Fugenstrich vertieft. Dadurch entstanden geglättete Mörtelstege oder -wulste, die sich an der Aussenseite des nördlichen Okulus am besten erhalten haben.

Noch ein Stockwerk höher verlangte der Einbau einer Dämmschicht im Dachraum dieses frühmittelalterlichen Eingangsturms eine relativ mühsame Dokumentation der Wandanschlüsse. Die Beobachtung der schmalen Wandstreifen kann später im Zusammenhang mit anderen Aufschlüssen Bedeutung erlangen.

*Westtrakt/Norperttrakt, Fürstenwohnung 2. Obergeschoss (4.2)*

Die Tür- und Okulusuntersuchungen im Raum 147 könnte man ebenfalls unter diesem Titel aufführen. Dazu kommen Mauerbeobachtungen hinter dem Täfer an der Ostwand des barocken Fürstenzimmers im Zusammenhang mit neuen Leitungen.

*Westtrakt/Norperttrakt, Westfassade Erdgeschoss (4.3)*

Die interessantesten Befunde brachte die Fassadenuntersuchung im Erdgeschoss des Nordflügels der frühromanischen Residenz (Abb. 33). Hier musste das ausgelaugte Mauerwerk aus statischen Gründen gestopft und neu verputzt werden. Anhand dieser Partie kann man fast die ganze Baugeschichte nachvollziehen:

37 Goll, wie Anm. 33, 30–33.

Abb. 33: Müstair, Kloster St. Johann. Westtrakt/Norperttrakt, Westfassade. Aufnahme von Josef Zemp 1904.

– Frühromanische Bauzeit, 1035 (Abb. 34, rosa): Zuunterst liegt eine erste Fundamentschicht, die im Gegensatz zur darüber liegenden mit grünlichem Baulehm gebunden ist. Sie läuft gegen das ansteigende Terrain auf Null aus und wird überlagert und weitergeführt durch Fundamentlagen in Kalkmörtel. An der Nordwestecke überbaut das Fundament einen wohl gleichzeitigen Kanal (Entwässerung aus dem Innenraum?) und bildet die Schwelle einer originalen Türe, bevor es gegen das nur im Bauvorgang ältere Fundament der Nordmauer stösst. Vom Niveau der Türschwelle müssen zwei Stufen auf das tiefer liegende Innenniveau hinunter geführt haben. Das aufgehende Mauerwerk zeigt recht unterschiedliche Abschnitte, sowohl im Charakter der einst steinsichtigen Mauer als auch in der Oberflächenbehandlung mit Pietra-Rasa. Deutliche Nähte befinden sich auf Höhe der Fensterbänke und nochmals auf Höhe der Fensterstürze. Nebst der Türe nahe der Nordwestecke finden sich Reste von vier originalen Schlitzfenstern des Erdgeschossraums. Die 1998 festgestellten Obergeschossfenster lagen genau darüber; im gleichen regelmässigen Abstand von 2 m befand sich über der Erdgeschosstüre ein fünftes Fenster.[38] Aus den erhaltenen Resten der Erdgeschossfenster konnte folgendes Bild gewonnen werden: Wie bei den obgenannten Okuli des zeitgleichen Eingangsturmes sind die äusseren Laibungen von Rauhwackesteinen umrahmt. Die Quaderchen unterschiedlichen Formats sind freihändig und nach Augenmass zugerichtet; nichts ist gesägt wie in jüngeren Epochen. Die Steinspiegel formen weiche Bossen – Polstern ähnlich. Die Lagerfugen sind mit einem sekundären Pietra-Rasa-Auftrag verschlossen. Das Licht an der Mauerfront misst 27x77 cm. In der Mauertiefe von 18 cm macht die Laibung einen Rücksprung von 4 cm. Dort, im äusseren Mauerdrittel, findet sich das Negativ eines hölzernen Fensterstockes. Die inneren Laibungen und Sohlbank sind gemauert und verputzt. Sie weiten sich an der Innenraumflucht auf das Lichtmass von 77x100 cm. Über den Fenstern wurde ca. Mauermitte eine Mauerlatte eingemauert, die als Auflager der 1035 dendrodatierten Deckenbalken des Norpertsaals dient.

– Frühromanische Umbauzeit, ab 1040: Diese Bauphase betrifft vor allem die Unterbrechung der Zugangsachse zur

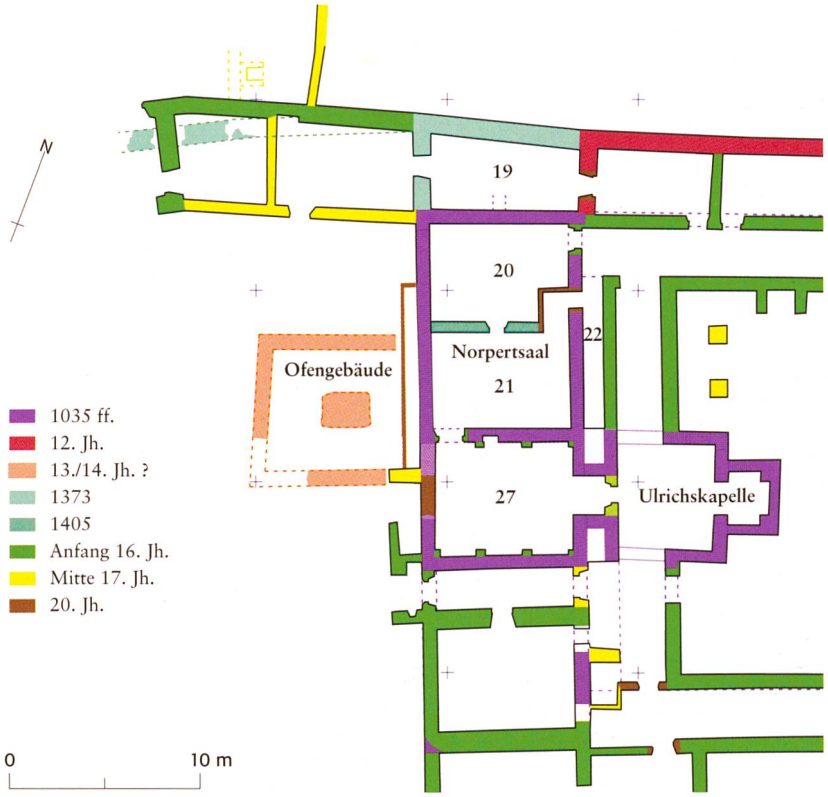


Abb. 34: Müstair, Kloster St. Johann. Westtrakt/Norperttrakt. Phasenplan des Erdgeschosses. Mst. 1:400.

Bischofsresidenz und damit die Zumauerung des westlichen Tores im Eingangsturm. Auch die rundbogigen Kreuzstockfenster[39] dürften aufgrund des übereinstimmenden Mauer- und Mörtelbildes gleichzeitig von aussen her zugemauert worden sein.

- Spätromanische Bauphase und Brand (Abb. 34, hellorange): In einer nicht genau zu definierenden romanischen Zeit (13. oder 14. Jahrhundert?) wurde westlich an den Nordflügel der Bischofsresidenz das sogenannte Ofengebäude an die Fassade angebaut. Bei den Grabungen 1982 hat man mitten im Raum ein grosses rechteckiges Fundament festgestellt, das als Unterbau einer Feuerstelle interpretiert worden ist, daher der Name. Auch wenn der Anschluss dieses Ofengebäudes durch den Entfeuchtungsgraben von 1961 entlang der Fassade durchschlagen worden ist, sind wir heute sicher, dass das Ofengebäude jünger ist und gegen die Westfassade des Norpertflügels gebaut worden war. Durch einen Brand bildete sich das Ofengebäude deutlich an der Wand ab. Im damaligen Innenraum hat die Brandhitze den Mauermörtel gerötet und Steinoberflächen abplatzen lassen. Der Bereich der anstossenden Mauern blieb hingegen unversehrt. Die Brandschicht auf dem Benützungshorizont des Ofengebäudes hat das Mauerwerk geschwärzt. Die Obergrenze des Brandschadens ist nicht erfasst und wird vom barocken Fassadenverputz verdeckt. Eine interne Verbindung zwischen Ofengebäude und Norpertsaal hat es nicht gegeben. Die Schlitzfenster dürften verschlossen worden sein. Der Brand könnte mit dem quellenmässig belegten Brandereignis von 1392 zusammenhängen.[40]

- Gotische Kornschütte von 1405 (Abb. 34, blaugrün): Nach dem Brand von 1392 wurde das sogenannte Ofenhaus vor der Westfassade ersatzlos abgebrochen. Der Norpertsaal 20/21 im Erdgeschoss der frühromanischen Bischofsresidenz wurde zweigeteilt, das Obergeschoss zum Kornspeicher umfunktioniert. An der Fassade zeigt sich der Kornabwurf in Form eines mit Brettern ausgeschachteten Kanals. Dieser fällt von innen nach aussen steil ab, verengt sich gegen aussen und ragte über die Fassadenflucht vor. Gleichzeitig mit dem Bau des Kornschachts dürfte das nördlichste Schlitzfenster des Erdgeschosses zugemauert worden sein. Die Erdgeschosstüre nördlich davon hat man erneuert, 50 cm höher gelegt und auf 92 cm verschmälert; den stichbogigen Sturz erhielt sie vermutlich erst später. Wohl 1883 wurde sie zu einem Fenster verkürzt. Für den Erdgeschossraum 20/21 wurden zwei seltsame horizontale Lüftungsschlitze auf Deckenhöhe eingebaut. Der nördliche ist nur rudimentär erhalten und lag ganz im Norden über der erwähnten Tür. Der südliche ist vollständig und schliesst unmittelbar südlich an die Trennmauer an. Sein Fensterrahmen sass in Mauermitte und wies ein Licht von ca. 60x16 cm auf. Nach innen fällt die Sohlbank steil ab, nach aussen verläuft sie fast horizontal. Im Gegensatz dazu steigt der äussere Sturz steil an, während der innere waagrecht liegt. Nach aussen weitete sich der Schlitz auf 110 cm Breite bei 40 cm lichter Höhe. Schaute man von aussen durch den Horizontalschlitz,

38 Goll, wie Anm. 33, 30, Abb. 11.
39 Goll, wie Anm. 33, 31, Abb. 12.
40 Müller Iso: Geschichte des Klosters Müstair. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Disentis 1978, 78. – Loose Rainer: Grundzüge der Siedlungsgenese der Val Müstair bis etwa 1500. In: Calven 1499–1999. Wissenschaftliche Tagung Glurns 1999, Lana/Bozen 2001, 41.

sah man direkt an die Deckenbretter. In jüngerer Zeit wurde dieser südliche Schlitz nach unten zu einem Fenster verlängert, in der Breite jedoch zugesetzt. Später wurde das Fenster mit Lehmmörtel zugemauert. Die Zumauerung wurde 1642 mit Kalkmörtel erneuert und vom Fassadenverputz überdeckt.

- Spätgotische Bauphase: Im 16. Jahrhundert wurde ein Mittelfenster für den Norpertsaal 21 ausgebrochen. Auf der Fotoaufnahme von 1904 ist es noch zu erkennen (Abb. 33). In der Entstehungszeit erhielt es einen Putzrahmen. In den 1960er Jahren wurde es von Architekt Sulser verändert. Nach Mitte des 16. Jahrhunderts wurde die ganze Fassade entlang des Eingangsturmes vertikal geschlitzt, um einen Abortschacht einzubauen. Zusammen mit einer neuen Erschliessungstreppe im Treppenschacht 22 weist dieser auf eine Aufstockung des bisher doppelgeschossigen Gebäudeflügels hin.

- Barocke Aufstockung (Abb. 34, gelb): 1642 wurde die Fürstenwohnung mit Fürstenzimmer und Erker gebaut. Dieses Geschoss ist ein Neubau und ersetzte den spätgotischen Geschossaufbau praktisch vollständig. Damals wurde die ganze Fassade einheitlich verputzt. Der Verputz verschliesst auch den Kornabwurf und überzieht statt dessen die Laibungen eines daneben liegenden neuen Fensters.

- 1883 wurde das Obergeschoss 89 zur Schreinerwerkstatt umgebaut. Die grossen Fenster stammen aus dieser Zeit. Der Raum wurde mit einer hölzernen Aussentreppe erschlossen, die von Architekt Sulser um 1961 in Beton erneuert worden ist. Von Sulser stammt auch der Entfeuchtungsgraben vor der Westfassade (Abb. 34, braun).

Zusammenfassend: Der zweigeschossige Nordflügel der Bischofsresidenz von 1035 hatte von Anfang an eine Erdgeschosstüre ganz im Norden. Diese blieb mit diversen Umbauten bis ins 19. Jahrhundert bestehen. Im 12. Jahrhundert hat der junge Nonnenkonvent den Norpertsaal 20/21 als Refektorium benutzt und ihn mit Wandmalereien ausgestattet.[41] In spätromanischer Zeit wurde westlich ein Vorbau ohne interne Verbindung angebaut. Dieses sogenannte Ofengebäude ging vermutlich 1392 durch Brand ab. Mit den Wiederherstellungsarbeiten um 1405 hat man den Norpertsaal zweigeteilt. Im Obergeschoss 89 wurde eine Kornschütte eingerichtet. Diese zeichnete sich an der Fassade durch einen Kornabwurfschacht ab. Der Schwabenkrieg hat im untersuchten Bauteil wenig Spuren hinterlassen. Erst nach Mitte des 16. Jahrhunderts wurde ein drittes Wohngeschoss aufgesetzt. Dieses hinterliess eine östliche Treppe und in der Westfassade einen Abortschacht. Der Rest wurde 1642 durch die neue Fürstenwohnung vollständig getilgt. Die Kornschütte wurde 1642 aufgegeben. Danach ist die Nutzung des Obergeschossraums 89 nicht geklärt, bis 1883 eine Schreinerwerkstatt eingebaut wurde. Obwohl die Schreinerei 1987 in die südliche Remise westlich des Südtorturms umgezogen ist, brauchte es weitere 20 Jahre, bis die Klosterbibliothek den frisch restaurierten Raum beziehen konnte. Im Erdgeschoss waren seit dem späten Mittelalter Kellerräume eingerichtet, denen man mit verschiedenen Fenstern Luft und Licht zuführte.

41 Weber Gaby: Die romanischen Wandmalereien im Norpertsaal des Klosters St. Johann in Müstair. ZAK 2007, 13–34.

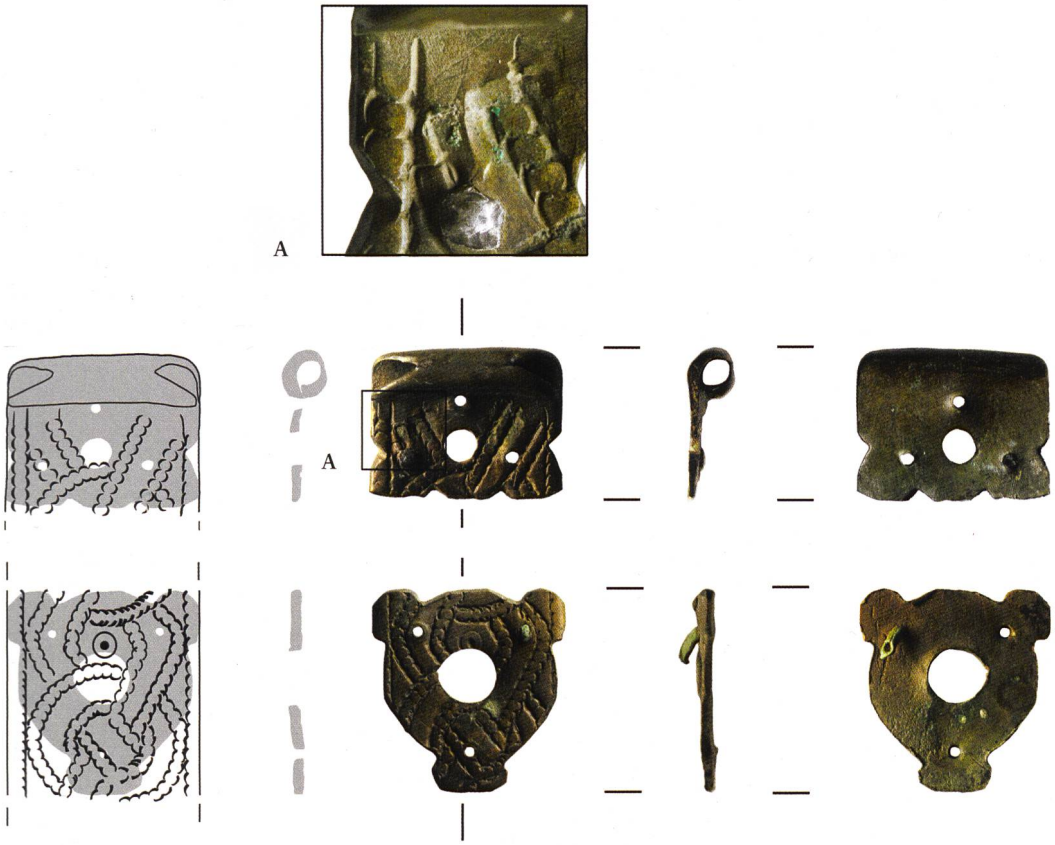


Abb. 35: Müstair, Kloster St. Johann. Westhof. Buntmetallfunde: ursprünglich ein Band mit einem aufgerollten Ende und Flechtwerkmuster, das zu zwei Gürtelbeschlägen umgearbeitet wurde; beide aus karolingischer Fundlage (M84/4'053, M86/6'819). Mst. 1:1.

*Nordtrakt, Bauhütte 1. Obergeschoss (5)*

Das kleine Nordfenster im 1. Obergeschoss ist ein Beispiel, wie die Präsenz der Archäologenequipe es erlaubt, während der Verputzsanierung im WC schnell ein altes Fensterchen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts zu dokumentieren, bevor es wieder hinter neuem Verputz verschwindet. Nichts Spektakuläres, aber bereichernd für das Gesamtbild des Klosters.

## Archivierung und Auswertung

### *Auswertung mittelalterlicher Funde*

Das Nationalfondsprojekt *Archäologie und Kunstgeschichte des Klosters St. Johann in Müstair: Auswertung mittelalterlicher Funde* (Nr. 100012–112055) hat Ende 2007 bereits Halbzeit erreicht. Jürg Goll ist Gesuchsteller, Christian Terzer der leitende Projektbeauftragte. Terzer selber wird 2008 die Keramikfunde bearbeiten. Patrick Cassitti nahm sich der früh- und hochmittelalterlichen Buntmetallfunde an. Ende Januar 2008 konnte er einen kommentierten Katalog mit Bildern und Zeichnungen vorlegen. Anschliessend wird er die Knochenartefakte bestimmen und ausserhalb des Nationalfondsrahmens auch die vielversprechenden spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Buntmetallfunde bearbeiten. Das reiche Müstairer Material wird die Erstellung eigener Typologiereihen ermöglichen. Martin Mittermair hat als Kenner der archäologischen Dokumentation und der

Stratigraphie von Müstair die schichtspezifischen Grundlagen zuhanden der Bearbeiter zusammengestellt. Universitätsprofessor Harald Stadler, Innsbruck, amtet als Experte und Fachberater der genannten Mitarbeiter.
Zu den Buntmetallfunden: Gemessen an der Gesamtheit des Fundmaterials aus den verschiedenen Epochen des Klosters ist die Zahl der in den bearbeiteten Zeitraum fallenden Funde gering, eine Situation, die typisch ist für karolingische Gründungen mit einer durchgehenden Nutzung bis in die Neuzeit. Wenn auch nicht zahlreich, sind die in Müstair geborgenen Buntmetallfunde jedoch von erheblichem archäologischem Interesse (Abb. 35). Einerseits ermöglicht die weit fortgeschrittene Bauforschung eine in ihrer Genauigkeit einmalige Datierung der Schichten, andererseits sind viele der Funde selbst einmalig und bereichern den bekannten Schatz an karolingischen Formen, der für den alpinen Raum und auch darüber hinaus sonst nicht sehr reich ist. Besonders für das Kloster selbst liefern die Funde aufschlussreiche Informationen zu Lebensstil und Alltag. Ein detaillierter Abgleich der Ergebnisse der archäologischen Untersuchung der Buntmetallfunde mit den stratigraphischen und bauanalytischen Erkenntnissen dürfte zudem weitere Aufschlüsse über die Nutzung der Klostergebäude liefern.[42]
Eine oberflächliche Reinigung der Fundobjekte wurde durch die Restauratoren der Universität Innsbruck vorgenommen. Aufwendigere Restaurierungen und Konservierungen erfolgen durch die Restauratorin Martina Nicca, Rätisches Museum, Chur. Als externe Berater wurden konsultiert: Antoinette Rast-Eicher, Ennenda GL, für Textil und Goldlahn, Christoph Jörg, Domat/Ems GR, und Rüdiger Fuchs, Mainz (D), für Epigraphik, Marianne Senn, EMPA Dübendorf ZH, für metallurgische Fragen, Jürg und Vinzenz Muraro, Winterthur ZH, für historische Fragen.
Das NF-Projekt hat eine eigene Dynamik entwickelt und weitere Projekte angestossen beziehungsweise beflügelt. So sind ein Kelch und eine Patene aus Silber aus einem prominenten Kreuzganggrab aus dem Depot hervorgeholt worden, die zurzeit von Stefanie Osimitz bearbeitet werden. Dazu laufen, abgesehen von den archäologisch-kunstgeschichtlichen Untersuchungen, zusätzliche historische, anthropologische, material- und herstellungstechnische, epigraphische Abklärungen sowie eine C14-Datierung des Knochenmaterials.
Konstanze Turnher, Innsbruck (A), wird ihre Magisterarbeit über Knöpfe und Gewandschliessen aus Müstair der geplanten Fundpublikation beisteuern.
Armin Torggler, St. Pauls/Eppan (I), hat die Schwarzware von Müstair in einer Forschungsarbeit erfasst und wird sie in unsere Publikation einbringen. Harald Stadler analysiert die Importkeramik und stellt sie in einen grösseren Forschungszusammenhang. Die Präsentation an einer Tagung in Dresden (D) ist vorgesehen.

### *Auswertung Marmorskulpturen*[43]

Das Nationalfondsprojekt *Archäologie und Kunstgeschichte des Klosters St. Johann in Müstair. Auswertung Marmorskulpturen* Nr. 101212–109251) ist per Ende Juni 2007 ausgelaufen, wird aber mit privater Finanzierung weitergeführt.

Die Katalogarbeiten zu den Inventaren von Müstair (rund 260 Nummern), von Schänis SG (4 Nummern) und aus dem Tessin (rund

42 Abschnitt aus dem Nationalfondsbericht von Patrick Cassitti.
43 Leicht gekürzt nach dem Nationalfonds-Schlussbericht von Katrin Roth-Rubi.

25 Nummern) sind abgeschlossen. Alle Stücke sind mit einer wissenschaftlichen Beschreibung, mit Zeichnung und Fotografie dokumentiert. Der Katalog umfasst 292 Seiten und ist digitalisiert. Der Katalog der Stücke aus St. Gallen (62 Datensätze) steht vor dem Abschluss. In Zusammenarbeit mit Béatrice Keller vom Archäologischen Dienst Graubünden wurde der Katalog der Flechtwerksteine aus Chur erarbeitet (rund 80 Nummern). Die Flechtwerksteine aus dem Südtirol wurden von Ursula Morell, Chur, gezeichnet und von Bernhard Sulzer vom Tappeiner Verlag AG, Lana (I), fotografiert. Hans Nothdurfter, Sterzing (I), ist daran, den Katalog in Absprache mit den Bearbeitern zu verfassen.

Die Beschreibung der Flechtwerkornamente basiert auf der Analyse von Konstruktion und Komposition der Bandgeschlinge: Der Weg eines jeden Bandes (Bandstücks) wird verfolgt, das Flechtschema ermittelt. Diese Methode ist bis heute nie konsequent angewendet worden, entspricht aber nach der farbigen Flechtwerkdarstellung auf der Fensterlaibung in der Südapsis der Klosterkirche Müstair (Abb. 36) – zumindest auch – ursprünglicher Auffassung: Die einzelnen Bänder heben sich hier farblich voneinander ab; ihr Verlauf wird innerhalb des Geschlinges zu einem eigenständigen Ornament. Mit der analytischen Methode lassen sich geometrische Grundmuster wie Kreis, Raute, Kreuz, Knoten – Symbole christlichen Gedankengutes – und ihre gegenseitige Verbindung und Überlagerung herausschälen. Blüten und Tiere im Zentrum dieser Symbole werden zu Inhaltsträgern.

Technische Elemente wie Nut, Falz, Säulenansätze, Zapfen, Bohrlöcher oder Abnutzungsspuren, meist nur rudimentär vorhanden, wurden bei jedem Fragment genau studiert, interpretiert und dokumentiert. Ein grosser Teil der Stücke liess sich damit einer ursprünglichen Position zuordnen (Pfosten, Platte, Balken etc). Die funktionale Bestimmung der Werkstücke ist Voraussetzung für die Rekonstruktion der Kirchenausstattung. Darüber hinaus gibt sie Einblick in Kompositionsschemata und Sichtweisen der Bildentwerfer. Als Beispiel: Meinte man bislang, dass die ausschreitenden, in Flechtwerk verwobenen antithetischen Drachen nur in der Horizontalen möglich seien (Balken), so zwingen technische Befunde in mehreren Fällen zu vertikaler Anordnung (Pfosten). Der frühmittelalterliche Mensch besass offensichtlich ein von heute abweichendes Empfinden für Bildrealität und Ausgewogenheit.

Für die Beschreibung der Flechtwerkornamente mussten Begriffe gesucht und definiert werden. Vorlagen standen kaum

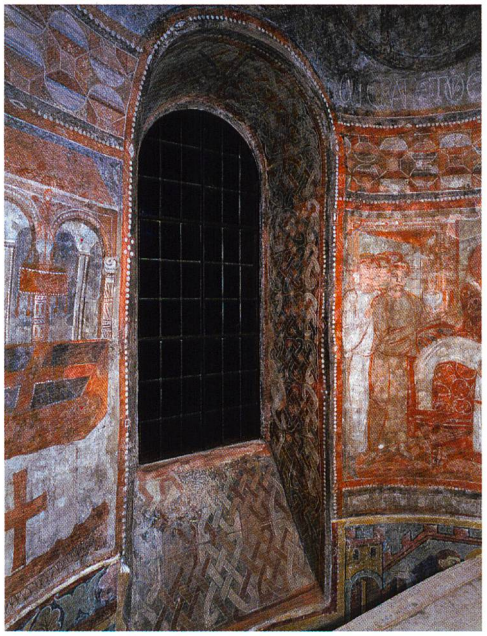

Abb. 36: Müstair, Kloster St. Johann. Klosterkirche. Fensterlaibung in der Südapsis, Bild 115: karolingisches Fresko mit dreifarbigem Flechtwerk.

zur Verfügung. Die bestehenden Kataloge verwenden im allgemeinen wenig differenzierte Begriffsformeln, die den Einzelheiten nicht Rechnung tragen und denen die nötige Konsequenz fehlt. Dass das Glossar der festgelegten Begriffe nicht auf die deutsche Sprache beschränkt bleiben darf, versteht sich von selbst; Forschung zur frühmittelalterlichen Skulptur kann nur grossräumig und im Verbund mit Kollegen im Ausland betrieben werden, italienische und französische Versionen sind unabdingbar.

Die dekorative Vielfalt des Müstairer Ensembles hat von je her Anlass gegeben für Fragen nach Datierung, Genese des Motivschatzes und Herkunft der Handwerker. Die Grundlagenforschung zur frühmittelalterlichen Marmorskulptur wurde parallel zu den Katalogarbeiten so weit als möglich vorangetrieben. Im Frühsommer 2006 und 2007 fanden in Müstair internationale Kolloquien statt, bei denen chronologische und ikonographische Fragen behandelt wurden. Ausgedehnte Forschungsreisen mit Fotokampagnen führten nach Italien, Deutschland und Österreich. Ein ausgedehntes Netzwerk mit Fachkollegen wurde im In- und Ausland aufgebaut; auf einer eigens eingerichteten Intranet-Seite stehen einem autorisierten Kreis laufende Arbeiten, z. B. der vorliegende Katalog als Arbeitsinstrument zur Verfügung.

Zu einzelnen Schritten der anstehenden Forschungsaufgaben (Beispiele): Ein Verzeichnis der «fest datierten» Vertreter der Gattung aus dem 8. und 9. Jahrhundert wurde angelegt, die Datierungsargumente wurden überprüft, Illustrationen beigefügt. Die Liste wird laufend ergänzt. Die betreffenden Monumente bilden den Ausgangspunkt für chronologische Erörterungen. Es zeichnet sich ab, dass die Entwicklung kaum linear abläuft; je nach Region stehen eigene Formen im Vordergrund, so in Norditalien die feingliedrige Flechtwerkkunst mit ihrer Blüte am Ende des Langobardenreiches (2. und 3. Viertel 8. Jahrhundert) oder der Rückgriff auf die klassisch-einfachen Muster der spätantiken ravennatischen Kunst in Rom unter Papst Paschalis I (817–824). Die verschiedenen Strömungen zu fassen, gegeneinander abzusetzen und gemeinsame Komponenten zu definieren bedingt einen grossen Zeitaufwand, der aber für ein tieferes Eindringen in die Materie unerlässlich ist.

Im Zusammenhang mit dem Kolloquium 2007 wurden die Dekorelemente des Müstairer Inventars gruppiert aufgelistet. Mit diesem Instrument können fortan Vergleiche mit Motivinventaren anderer Ensembles zielgerichtet durchgeführt werden.

Die Gegenüberstellung der Inventare aus Müstair und Chur, ebenfalls im Vorfeld des Kolloquiums systematisch angegangen, hat bestehende Lehrmeinungen zum chronologischen Ablauf in Frage gestellt: aus stilistischen Gründen liegt gleiche Entstehungszeit für die beiden Kirchenausstattungen näher als eine Staffelung.

Die phantastischen Drachenwesen auf Balken und Pfosten in Müstair sind ohne Parallelen in der frühmittelalterlichen Skultpur. Hans Rudolf Sennhauser hat den Bezug zum insularen Kulturkreis an Hand von Werken der Kleinkunst hergestellt; die historischen Folgerungen sind zu diskutieren.

**Publikationen**

- *Ataoguz Jenny Kirsten:* The apostolic commissioning of the monks of Saint John in Muestair, Switzerland: Painting and preaching in a churraetian mona-

stery. Dissertation Harvard University, Cambridge Massachusetts, 2007.

- *Böhmer Roland:* Karl der Grosse. «... und verehrt mir ja die Karlsstatue recht schön!». In: Falkenstein. Zeitschrift der Studentenverbindungen, 110. Jahrgang, Nr. 2, April 2007, 39–40.

- *Buttinger Sabine:* Hinter Klostermauern. Alltag im mittelalterlichen Kloster. Geschichte erzählt, Band 5. Hrsg.: Brodersen Kai/Oster Uwe A./Scharff Thomas/Schneider Ute, Darmstadt 2007.

- *Dell'Acqua Francesca:* «Prati fioriti di primavera». Le Alpi e gli albori della vetrata. Kunst + Architektur in der Schweiz 4/2007, 37–43 und Farbtafeln 7–8, 35.

- *Eggenberger Christoph:* Rezension zu *Goll Jürg/Exner Matthias/Hirsch Susanne: Müstair.* Die mittelalterlichen Wandbilder in der Klosterkirche. (Hrsg.: Freunde des Klosters St. Johann in Müstair, Zürich 2007). ZAK 2007, 184–186.

- *Exner Matthias:* La pittura murale carolingia in ambito alpino. Problemi di trasmissione della tradizione pittorica tra l'VIII e la metà del IX secolo. In: XVIII. Atti del 18° Congresso Internazionale di Studio sull'alto Medioevo: «Carlo Magno e le Alpi», Susa, 19–20 ottobre 2006, e Novalesa, 21 ottobre 2006, Spoleto 2007.

- *Geese Uwe:* Mittelalterliche Skulptur in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Petersberg 2007, insbesonders 18–19.

- *Goll Jürg/Exner Matthias/Hirsch Susanne:* Müstair. Die mittelalterlichen Wandbilder in der Klosterkirche. UNESCO-Welterbe. Hrsg.: Freunde des Klosters St. Johann in Müstair, Zürich 2007.

- *Goll Jürg:* Müstair, Ausgrabung und Bauuntersuchung im Kloster St. Johann. Jb ADG DPG 2006, 23–36.

- *Hofmann Gerold:* Mit Schwert und Kreuz. Karl der Grosse und die Sachsenmission. Dokumentarfilm im Auftrag des ZDF, 2007.

- *Holliger Nicole:* Phaeozeme in den inneralpinen Trockentälern? Diplomarbeit am Geographischen Institut der Universität Zürich, Manuskript, Lotzwil 2007.

- *Kauko Miriam/Lechner Odilo:* Orte der Stille. Berühmte Klöster und ihre Gärten. Hamburg 2007, insbesonders 88–89.

- *Osimitz Stefanie:* Kloster Müstair. Museumskatalog, Hrsg.: Stiftung Pro Kloster St. Johann in Müstair. CD-ROM. Gestaltung, Programmierung: vasp Datatecture GmbH, Müstair/Zürich 2007.

- *Pichler Monika:* St. Johann in Müstair: Welterbe der Unesco. Bilderbuch des Mittelalters. Wirtschaft im Alpenraum (WIA), Juli/August 2007, 209–211.

- *Sennhauser Hans Rudolf (Hrsg.):* Müstair, Kloster St. Johann. Band 4, Naturwissenschaftliche und technische Beiträge. Zürich 2007. Mit Beiträgen von:
  - *Trümpy Rudolf:* Zur Geologie des Münstertals (Val Müstair), 11–22.
  - *Zoller Heinrich:* Über die naturräum-

lichen Voraussetzungen im Umkreis des Klosters St. Johann in Müstair, 23–32.
- *Joos Marcel et al.:* Quartärgeologisch-archäobotanische Auswertung von Sondierbohrungen in Müstair, 33–74.
- *Brombacher Christoph/Klee Marlies/Martinoli Danièle:* Bronzezeitliche und mittelalterliche Pflanzenfunde aus dem Kloster St. Johann in Müstair, 75–98.
- *Hurni Jean-Pierre/Orcel Christian/Tercier Jean:* Zu den dendrochronologischen Untersuchungen von Hölzern aus St. Johann in Müstair, 99–116.
- *Hotz Gerhard/Mittermair Martin:* Die Bestattungen im Kloster St. Johann in Müstair. Anthropologische Auswertung, 117–182.
- *Kaufmann Bruno:* Tierknochenfunde aus den Grabungen der Jahre 1970–1997 im Kloster St. Johann in Müstair. Eine osteologische und kulturgeschichtliche Betrachtung, 183–218.
- *Grefen-Peters Silke/Sennhauser Hans Rudolf:* Der Wolf von Müstair, 219–226.
- *Hüster Plogman Heidemarie:* Schlämmfunde aus dem Kloster St. Johann in Müstair, 227–246.
- *Feihl Olivier:* Müstair – Couvent de Saint-Jean 1984–2004. La mesure et la restitution du monument, 247–256.
- *Ritter Gian-Manuel:* Neuvermessung des Klosters im Jahre 2006, 257–262.
- *Wolf Michael/Menegon Aldo R.:* Detailliertes 3D-Modell von Kirche und Heiligkreuzkapelle, Arbeitsinstrument für Dokumentation, Untersuchung, Restaurierung und Präsentation, 263–268.
- *Leckebusch Jürg:* Müstair, Plantaturm: Bodenradarmessungen zur Untersuchung der Turmkonstruktion, 269–272.
- *Coray-Lauer Gion Gieri:* Beobachtungen des Lichteinfalls in karolingischen Kirchen Graubündens, 273–316.
- *Goll Jürg:* Frühmittelalterliche Fenstergläser aus Müstair und Sion, 317–330.
- *Schlosser Wolfhard:* Optische Analyse von vier Glasfragmenten aus dem Kloster Müstair, 331–338.

- *Sennhauser Hans Rudolf:* Architettura e scultura nelle Alpi centro-orientali e il caso di Müstair. In: XVIII. Atti del 18° Congresso Internazionale di Studio sull'alto Medioevo: «Carlo Magno e le Alpi», Susa, 19–20 ottobre 2006, e Novalesa, 21 ottobre 2006, Spoleto 2007.

- *Szönyi Michael:* Geoland Schweiz. Landschaften entdecken – Natur erfahren. ETH Zürich, Zürich 2007, insbesonders 228–230.

- *Weber Gaby:* Die romanischen Wandmalereien im Norpertsaal des Klosters St. Johann in Müstair. ZAK 2007, 13–34.

- *Wolf Michael:* Müstair. Falttafeln zu den mittelalterlichen Wandbildern in der Klosterkirche, Zürich 2007. Beilage zu: Goll Jürg/Exner Matthias/Hirsch Susanne: Müstair. Die mittelalterlichen Wandbilder in der Klosterkirche. UNESCO-Welterbe. Hrsg.: Freunde des Klosters St. Johann in Müstair, Zürich 2007.

- *Zehnder Konrad:* Long-term monitoring of wall paintings affected by soluble salts. Environmental Geology, Volume 52, No. 2, Berlin/Heidelberg 2007, 353–367.